

WERKRAUM

DER LEIB IN HEILIGEM DIENST

(Eine Veranstaltungsreihe des Liturgischen Institutes)

Wir sprechen hier vom Leib im heiligen Dienst der Liturgie. Kein Zweifel, daß die Bedeutung des Leiblichen im liturgischen Vollzug heute zu wenig erkannt wird. Es ist, wie wir glauben, für die weitere Entfaltung der liturgischen Erneuerung von entscheidender Bedeutung, daß von Klerus und Volk die Tragweite der Worte erfaßt werde, die Papst Pius XII. darüber in seinem Rundschreiben „Mediator Dei“ (I, 2) ausspricht:

„Der gesamte Kult, den die Kirche Gott darbringt, muß sinnfällig und innerlich sein. Sinnfällig, weil es so das Wesen des aus Leib und Seele zusammengesetzten Menschen verlangt; dann, weil es von Gott so gefügt ist, daß, während wir Gott mit leiblichem Auge erkennen, er in uns die Liebe zu Unsichtbarem entflammt“, ferner liegt es in unserer Natur, daß alles Seelische sich sinnhaften Ausdruck gibt; weiterhin ist die Gottesverehrung nicht nur Sache des Einzelnen, sondern ebenso der menschlichen Gemeinschaft und muß deshalb sozialen Charakter tragen... Endlich offenbart das Sinnfällige in besonderer Weise die Einheit des mystischen Leibes...“*)

Könnte man schönere Worte über die Bedeutung des Sinnfälligen, Körperlichen, im Kult der heiligen Kirche finden?

Ausgehend von der Notwendigkeit der Verbreitung solcher Erkenntnisse bat das Liturgische Institut zu Beginn dieses Jahres Univ.-Professor Dr. P. Ildefons Betschart O.S.B. zu einem Zyklus von Vorträgen, den der Vortragende in fünf Abenden im Saal des Liturgischen Institutes unter dem Thema „Seelische Grundlagen der menschlichen Ausdrucksformen“ entwickelte. Wir werden auf die dargelegten Gedanken noch zu sprechen kommen und verweisen heute nur mit ein paar Schlagworten auf einige grundsätzliche Erwägungen Prof. Betscharts:

1. Es ist eine wunderbare Weisheit der Kirche, daß sie für das Zentrum des Kultes, die heilige Messe, die sprachliche Form schon geprägt hat. Die Bindung des Einzelnen daran verlangt Zucht und Maß und Opfer, enthebt ihn aber auch der Gefahr des Sichverlierens in Subjektivismen, im Ichkrampf. 2. Das Festhalten der Kirche an der lateinischen Kultsprache liegt zweifellos auch auf dieser Linie. 3. Es ist sehr wichtig, die verschiedenen Stufen gesteigerter Ausdrucksformen richtig zu bewerten, vor allem die Gesetze des Rhythmus (animalischer und imaginativer Rhythmus); das gilt für die Sprache und für die Bewegung. Von daher begreifen wir auch wie das rechte Lied den ganzen Menschen erfaßt und wie wahr das alte Wort ist: „Bis orat, qui bene cantat.“ 4. Die Wiederverlebendigung der körperlichen Ausdrucksformen im Gottesdienst ist ein ganz wesentliches Anliegen. Doch jede Ausdrucksbewegung, jedes Zeichen ist nur dann sinnvoll, wenn es wirklich Ausdruck der entsprechenden inneren Haltung ist und als Zeichen dafür auch erkannt wird. — Im Gesamten des menschlichen

*) Sperrungen von uns. D. R.

Lebens wird es vielfach unsere Aufgabe sein, von Formeln zu wesentlichen Formen des Ausdruckes voranzuschreiten. Der wiederbelebte echte Mitvollzug der liturgischen Formen könnte sich hierin segensvoll für das ganze Leben auswirken. — Im Anschluß an die Vorträge von Professor Betschart sprach noch die bekannte Wiener Künstlerin Aimée Carola von Kutschera speziell über die Gestaltung der Bewegung in Kult und Kunst. Neben einem historischen Überblick, der besonders dem (heidnischen) Kulttanz galt, führte sie mit großem künstlerischem Empfinden an Hand von ausgewählten Beispielen praktisch die elementare Entfaltung der verschiedenen religiösen Gebärden vor Augen.

Die Thematik aller dieser Vortragsabende, welche das Liturgische Institut (in Verbindung mit dem Salzburger Katholischen Bildungswerk) veranstaltete, hat gezeigt, wie weit- und tiefgreifend diese Fragen sind, die leider vielfach noch für peripher gehalten werden. Nochmals sei es gesagt: Die Worte der Liturgie-Enzyklika über das Sinnfällige, körperliche Element im katholischen Kult sind ein Anruf für alle! Schließlich geht es, wie ich schon beim Abschluß der besprochenen Vortragsabende hervorheben konnte, um das Wesensbild des katholischen Menschen überhaupt!

Adalbero Raffelsberger O. S. B.

LITURGISCHE SPRECHERZIEHUNG

Aus den liturgischen Vorschriften und Gebräuchen, die von der Kirche beobachtet werden, erkennt man, welche Bedeutung die Sprache und ihr Instrument — die menschliche Stimme — für die Gestaltung des Gottesdienstes besitzen.

Damit wird die Sprecherziehung — die Erziehung zu verständlichem, würdigem, veredeltem und ausdrucksvollen Sprechen — zu einer seelsorglichen Angelegenheit für die liturgische Erziehung von Priester und Volk.

In unserer Sprache fällt die sinnvermittelnde — also wesentliche — Aufgabe dem sogenannten „sprecherischen Akzent“ (der stimmlichen Sinnbedeutung und Sinnbetonung) zu. Mit dieser Grunderkenntnis setzt die liturgische Sprecherziehung ein. Für die liturgische Sprecherziehung der Gemeinde genügt wohl die eingehende Kenntnis der Elemente des nachgestaltenden Sprechens und eine gewisse Vertrautheit mit denselben. Unter nachgestaltendem Sprechen versteht man in diesem Falle — im Gegensatz etwa zur priesterlichen Predigt — das freie Sprechen feststehender Gebete sowie das Vortragen liturgischer Texte (z. B. Introitus, Epistel, Evangelium usw. bei Gemeinschaftsmessen) oder Litaneien usw. bei Volksandachten.

Um das Gemeinschaftsgebet steht es in vielen Pfarrgemeinden nicht gerade zum Besten. Denken wir daran, wie unangenehm der so oft karierte vermeintliche „Kirchenton“ empfunden wird, besonders von der Jugend, die ein äußerst kritisches Schönheitsempfinden besitzt! Die Schäden, welche dieser vermeintliche „Kirchenton“ hervorgerufen hat, dürfen nicht übersehen werden! Ein Beispiel sei hier angeführt: Viele lehnen das Rosenkranzgebet schlechtweg ab, weil sie — und das nicht ganz ohne unser Verschulden — damit den Gedanken an eine „Gebetsmühle“ verbinden. Unser mündliches Gebet ist so oft unnatürlich, mechanisch geworden, es fehlt ihm leider manchmal jede Sinnbetonung; so wird es dann unschön, unwahr und unerquicklich für die Gemeinschaft,